

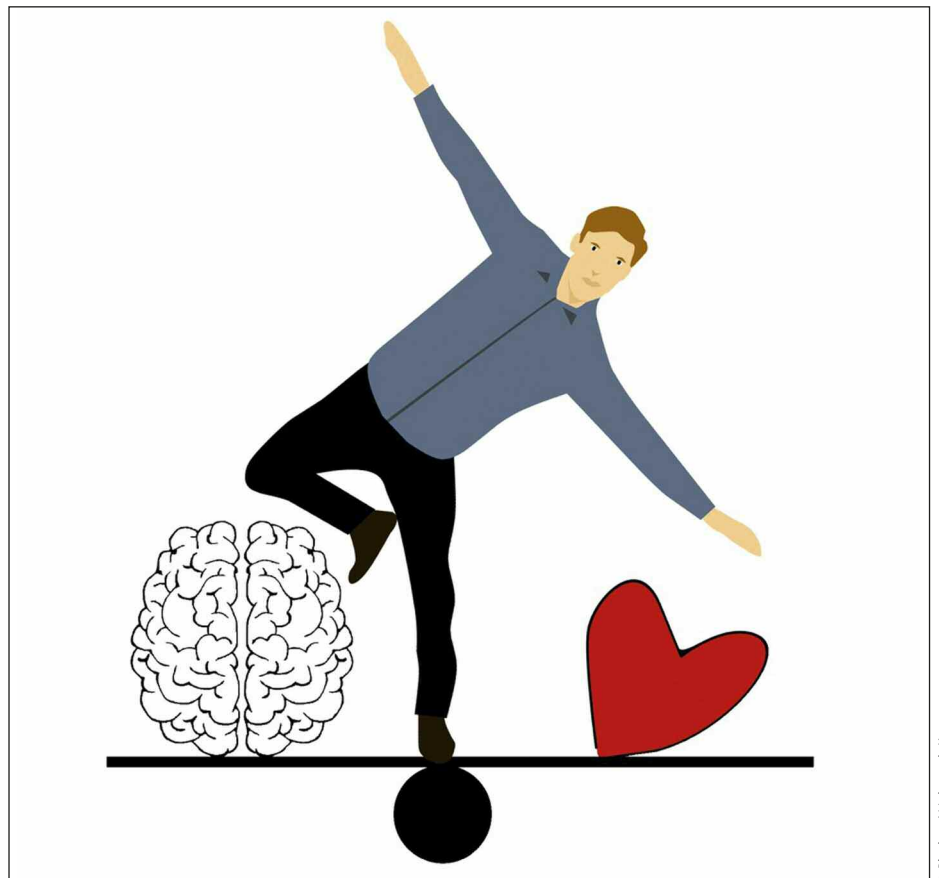
Unterrichten mit Herz und Verstand

SABINE SCHNEIDER-BINKL

■ Musikunterricht 7. Klasse – Latin Percussion: Max stört mal wieder.¹ Er spielt die Conga und soll einen einfachen Latin-Rhythmus in einer längeren Übungsphase durchhalten. Er verpasst jedoch seinen Spieleinsatz, lenkt die Sitznachbarn ab und zieht die Aufmerksamkeit der gesamten Schulklasse auf sich. Max ist generell ein guter Schüler und er kann gut Schlagzeug spielen. Aber es fällt ihm in der Schule häufig schwer, sich zu konzentrieren. Mit viel Fingerspitzengefühl und Intuition versucht die Musiklehrerin Max wieder ins Spiel zu integrieren und allen Schülern² gerecht zu werden.

In der Gruppe musizieren, voneinander lernen, sich gegenseitig hören, Mehrstimmigkeit schrittweise vorbereiten, Freiräume bieten für Interaktion – all das muss die Musiklehrerin der 7 b in ihrer Unterrichtsstunde erreichen. Dabei stellt sich ihr auch die typische Herausforderung musikpraktischer Unterrichtsphasen, dass die Schüler für das Spielen von Instrumenten sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen. Zudem sind diese Phasen oft lebhaft, schnell und laut sowie durch vielschichtige, simultane Handlungen geprägt. Für den maximalen Lernerfolg ihrer Schüler brauchen die Unterrichtenden nicht nur ein großes Handlungsrepertoire, sondern auch viel pädagogisches Geschick und besonderes Einfühlungsvermögen für ihre Schüler.

Die Unterrichtsforschung interessiert sich schon seit längerem dafür, wie die Lehrenden Unterrichtssituationen im Rückgriff auf ihre Erfahrung und Kompetenzen meistern und welchen Einfluss das Lehrerhandeln auf den Lernerfolg der Schüler hat. Dies wurde z. B. intensiv für das



© Pixabay / Mohamed_Hassan

Fach Mathematik, aber inzwischen auch für den Musikunterricht untersucht (Baumert et al. 2008; Hofmann & Puffer 2017). Für individuell und situationsbezogen angepasste Handlungsentscheidungen sind jedoch Intuition und Feingespür der Lehrenden entscheidend. Die Unterrichtsforschung in Fächern wie Mathematik, Fremdsprachen oder Sport befasst sich daher schon seit einiger Zeit auch mit der Untersuchung mentaler Prozesse und gedanklicher Abläufe sowohl der Lehrenden als auch der Schüler im Unterricht (Behrens 2010; Leuchter 2009; Samar & Moradkhani 2014). Für die Musikpädagogik befindet sich die Forschung zu diesen kognitiven Prozessen noch am Anfang.

Eine Unterrichtsstudie an der Universität Regensburg hat sich daher nun gezielt mit „Lehrerkognition im Musikunterricht“ auseinandergesetzt (vgl. Kasten S. 57). Es zeigte sich, dass dies ein sehr vielseitiges und komplexes Phänomen ist. Neben inhaltlichen und methodischen Überlegungen ist das Lehrerd Denken auch sehr stark von Gedanken zur Situation der Schüler und zur Lehrer-Schüler-Beziehung sowie durch persönliche Empfindungen und Emotionen der Lehrenden geprägt. Diese haben bedeutenden Einfluss auf die mentalen Prozesse und sind somit Teil der gesamten kognitiven Vorgänge. Die Aussagen der Lehrpersonen in den geführten Interviews geben erste Hinweise zur Wirkung von Lehreremotionen

5 6 7 8 9 10 11 12 13

www.musik-und-bildung.de

► Beitrag als PDF-Datei

Unterrichtsstudie zu „Lehrerkognition im Musikunterricht“

Der Begriff der „Kognition“ umfasst nach allgemeiner Definition alle „bewussten und unbewussten mentalen Prozesse“ (Gigerenzer 2018), die begleitend zum menschlichen Handeln ablaufen. Die Zusammenhänge von Lehrerkognition und Lehrerhandeln wurden z. B. von Borg (2006) für das Fach Englisch als Fremdsprache ausführlich untersucht und systematisch dargestellt. Diese Erkenntnisse lassen sich auch auf andere Fächer übertragen.

Eine Unterrichtsstudie an der Universität Regensburg widmete sich der Untersuchung von Lehrerkognition im allgemeinbildenden Musikunterricht. Hierfür wurden neun Musiklehrende der Sekundarstufe I in je einer Unterrichtsstunde besucht und videografiert. Im Anschluss an die jeweiligen Unterrichtsstunden dienten die Videografien als Stimulus für Interviewaussagen der Lehrpersonen zu ihren Gedanken während des Unterrichts. Anhand der Interviewergebnisse aus diesen sogenannten „Video-Stimulated Recall Interviews“ konnten individuelle sowie fallübergreifende Charakteristika von Lehrerkognition abgeleitet werden.

Für weitere Details zum angewandten Untersuchungsverfahren vgl. Schneider-Binkl 2018; für die ausführliche Ergebnisdarstellung vgl. Schneider-Binkl 2019, in Vorbereitung.

auf das Handeln im Unterricht sowie auf charakteristische Muster in der Lehrerkognition.

VERSTÄNDNIS UND EMPATHIE FÜR SCHÜLER

„Der Tom nervt. [...] Aber er ist nicht böse. Also der ist ein ganz Lieber. [...] Ich komme eigentlich gut mit ihm aus. Zum Beispiel als wir Schlagzeug gemacht haben, da habe ich ihn öfter vorspielen lassen, weil ich wusste: er spielt Schlagzeug. Und dann war er ganz stolz. Da war er dann auch

anders. Ich weiß, dass er nett ist. Er hat halt gerade diese coole Phase. Das ist halt Pubertät. Mein Gott, ich glaube, ich war damals auch schwierig. Ich versuche mich da immer noch reinzuversetzen. Also mir graut schon vor der Pubertät meiner Tochter (lacht).“³

Die individuelle Situation der Schüler gibt den Lehrenden viel Anlass zum Nachdenken. Sie entwickeln Mitgefühl und entdecken oft auch Parallelen zu Personen oder Situationen aus ihrem eigenen Leben. In den Ergebnissen der Studie wurde deutlich, dass sich berufserfahrenere Lehrpersonen in ihrem unterrichtsbezogenen

Denken besonders intensiv an der individuellen Situation ihrer Schüler orientieren. Zudem zeigten die befragten weiblichen Lehrpersonen – unabhängig vom Grad ihrer Berufserfahrung – ein hohes Maß an Empathie für ihre Schüler und stimmten ihren Unterricht im Detail darauf ab. Die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Gedanken und Gefühle der Schüler hineinzusetzen, ist für Lehrende wichtig, denn nur auf diesem Weg wird das Lernverhalten der Schüler nachvollziehbar und verständlich. Verständnis und Einfühlungsvermögen für die Schüler sind zudem die Voraussetzung, das eigene Denken und Tun hinterfragen und die Wirkung der eigenen Person auf die Schüler im Unterricht reflektieren zu können. Ausgehend davon lassen sich Unterrichtsimpulse gezielter setzen und Interaktionen in Abstimmung auf schülerindividuelle sowie gemeinschaftliche Unterrichtsbedingungen wirkungsvoller gestalten.

PERSÖNLICHE NEIGUNGEN UND STÄRKEN

„Die Oasis-Wonderwall-Gitarrennummer mache ich nicht, denn ich kann nur ein bisschen Gitarre spielen. Wenn ich jetzt diesen Gitarrengroove am Klavier spiele, ist es ein krasser Bruch. Das funktioniert nicht.“

Musikunterricht lebt in besonderer Weise davon, dass die Lehrenden gestalterische Spielräume gezielt nutzen und ausfüllen. Die Stärken im eigenen Können spielen dabei eine ganz wesentliche Rolle, um Lerninhalte im Unterricht gut und überzeugend vermitteln zu können. In vielen Feldern des Musikunterrichts gibt es alternative Wege zur Vermittlung. Den individuell passenden Weg zu wählen, bedeutet, sich der eigenen Stärken und Schwächen bewusst zu sein und Inhalte und Methoden darauf abzustimmen.

„Ich habe die Methode auf einer Fortbildung kennengelernt und habe mir ein Buch gekauft. Aber das funktioniert bei mir nicht. Das bin ich einfach nicht. Und die Schüler finden das dann albern.“

Für eine effiziente Unterrichtsplanung ist es deshalb durchaus hilfreich, Inhalte und Methoden schnell ausschließen zu können, die nicht zur eigenen Person passen. Letztlich werden durch die Abstimmung des Unterrichts auf persönliche Fähigkeiten und Neigungen auch Authentizität, Ausdruckskraft und Lebendigkeit des Unterrichts



© Pixabay / Valeria Rodriguez

Verständnis und Empathie für Schüler

gestärkt, was wiederum eine positive, den Lernerfolg fördernde Wirkung auf die Schüler hat. Aus den Interviewaussagen der befragten Lehrpersonen ging hervor, dass die berufserfahreneren Lehrpersonen die Grenzen ihrer persönlichen Fähigkeiten konkreter benennen und in die Reflexion ihres Unterrichts einbeziehen.

EIGENE EMPFINDUNGEN UND DEREN VERÄNDERUNGEN

„Manche Lieder mache ich nicht mehr, weil sie mir einfach zum Hals raushängen.“

„Ich trommle so gern. Latin macht mir selber sehr viel Spaß. Und da merke ich auch, da kriege ich die Schüler. Das gefällt denen dann auch.“

Zum Unterrichtsgegenstand Musik besteht sowohl bei den Lehrpersonen als auch bei den Schülern oft eine emotionsgeladene Beziehung durch die enge Anbindung an die eigene Lebenswelt. Häufiges Singen des unterrichtstypischen Liedguts kann allmählich auch Überdross und Aversionen auslösen. Demgegenüber kann sich die eigene Freude am Musizieren auf die Schüler übertragen und das Gemeinschaftserlebnis verstärken. Glücklicherweise steht es den Musiklehrern meist offen, aus einem großen Repertoire an Liedgut und methodischen Ansätzen zu wählen und auf diesem Weg auch Begeisterung und Motivation der Schüler zu fördern. Sowohl Freude als auch negative Empfindungen im Unterricht wurden von den befragten Lehrpersonen mit langjähriger

Berufserfahrung besonders ausführlich erläutert und mit den gewählten Unterrichtsinhalten und -methoden in Beziehung gesetzt.

„Dieses möglicherweise Undisziplinierte, dieses Sehr-aktiv-und-sehr-wachsam-sein-müssen hat mir vor 25 Jahren weniger ausgemacht.“

Im Musikunterricht zählen lebhaftes Musizieren, intensives Interagieren und häufig lautes Kommunizieren zum Alltag aller Beteiligten. Lärm und Konflikte können Belastungen für die Lehrenden darstellen, die je nach persönlicher Situation unterschiedlich empfunden werden (vgl. Schaarschmidt 2005). Sich der eigenen Wahrnehmung und Stressbewältigung bewusst zu sein, ist ein wichtiger Schritt, um die Unterrichtsplanung dezidiert darauf abzustimmen. Mehrere der befragten Lehrpersonen äußerten, dass sie für den Unterricht in unruhigen und als schwierig empfundenen Schulklassen zum Erhalt einer angemessenen Arbeitshaltung ihrer Schüler Inhalte und Methoden ausschließen, die besonders lebhaftere Unterrichtsphasen erzeugen könnten.

GESCHICKTES BALANCIEREN AM SCHMALEN GRAT

„Ich habe die Schüler hier sanft zum Singen motiviert: ‚mehr geben‘. Und das hilft ja. Die hat man eher locken müssen. Und das ist immer das Schwierige, weil man ja merkt, wie gehemmt die sind. Und da will man denen nicht zu sehr reinfahren, aber man muss natürlich trotzdem ein bisschen was rausholen.“

Für erfolgreiches und nachhaltiges Schülerlernen braucht Unterricht die richtige Mischung aus Lehrerimpulsen und Eigenaktivität der Schüler. Diese Zusammenhänge wurden u. a. im Angebots-Nutzungsmodell von Helmke (Helmke 2003/2014, S. 72) systematisch dargestellt. Die Lehrenden haben die Aufgabe, das Lernen der Schüler durch gezielte Impulse zu initiieren und dann den Lernprozess zu begleiten. Insbesondere in den musikpraktischen Unterrichtsphasen durchlaufen die Schüler auch emotionale und selbstreflexive Prozesse, die durch ein hohes Maß an Individualität

geprägt und von den Schülern schwer in Worten darstellbar sind. Dadurch sind das Verhalten und die individuellen Lernwege der Schüler nur mit viel Feingespür durch die Lehrperson nachzuvollziehen und zu beeinflussen.

„Das mit dem Disziplinieren ist im Musikunterricht ganz schwierig. Da finde ich, muss man sehr abwägen, ob man mit einem Mordstadel reingeht oder ob man das auf irgendeine Art machen kann, sodass die Stimmung nicht weg ist.“ Gleichzeitig bedeutet das Musizieren in der Gruppe auch, die Gruppe in ihrer Gesamtheit zu dynamisieren und auf die Stimmung einzuwirken. Letzteres ist ein Aspekt, der insbesondere von Lehrpersonen in der Berufsanfangsphase intensiv wahrgenommen und ausführlich beschrieben wurde. Die Gruppendynamik hat starke Rückwirkung sowohl auf die Stimmung in der Lerngruppe als auch auf das Verhalten Einzelner. Einen gemeinsamen Nenner für das Lernen in der Gruppe zu finden und eine lernförderliche Atmosphäre herzustellen, erfordert viel Fingerspitzengefühl. Es lässt das Unterrichten häufig als Drahtseilakt erscheinen. Letztlich ist es die Kunst eines jeden Lehrenden, hier die richtige Balance zu finden.

MUSIKUNTERRICHT ZUKUNFTS-ORIENTIERT GESTALTEN

Die Studienergebnisse konnten veranschaulichen, wie Musiklehrer die Anforderungen des Alltags meistern, ihre Expertise konkret in Handlungspraxis umsetzen und welche kognitiven Prozesse das Lehrerhandeln prägen. Es wurde deutlich, dass Lehrerkognition ein sehr individuelles Phänomen ist. Im Vergleich der Einzelfälle konnten aber auch charakteristische Tendenzen in den kognitiven Prozessen erkannt werden. Insbesondere die Fähigkeit zur differenzierten Wahrnehmung der individuellen Schülersituation sowie auch eigener Empfindungen und Emotionen und deren Berücksichtigung bei der Unterrichtsgestaltung scheinen bei Lehrpersonen mit langjähriger Berufserfahrung vergleichsweise stärker ausgeprägt zu sein.

Für erfolgreichen Musikunterricht spielen die oben genannten Aspekte auch in Zukunft eine wesentliche Rolle. Gerade das Fach Musik bedingt in aktuelleren Lernfeldern, wie beispielsweise Rock- und Popmusik oder durch die Verwendung digitaler Medien, die vielfältige Einbin-



Authentizität der Lehrkraft wirkt sich positiv auf das Lernverhalten der Schüler aus.

dung der Schülerlebenswelt in den Unterricht. Häufig haben die Schüler dabei sogar einen deutlichen Wissensvorsprung gegenüber den Lehrpersonen. Eine Anbindung des Unterrichts an diese individuellen Situationen ist für einen nachhaltigen Aufbau von Wissen und Fähigkeiten sowie für die Förderung eines lebenslangen Lernprozesses unabdingbar. Ausgehend von den erkannten Bedürfnissen der Schüler und der eigenen Stärken sollten sich die Lehrenden stets trauen, Lernziele auch mit neuen, individuell abgestimmten Lehr- und Lernwegen anzugehen. Dazu braucht es von den Lehrenden auch weiterhin viel Herz und Verstand, um Musikunterricht immer wieder neu zu denken und zukunftsorientiert gestalten zu können.

Anmerkungen:

- 1 Die dargestellte Unterrichtsszene wurde im Rahmen einer Unterrichtsstudie der Universität Regensburg beobachtet und videografiert (Schneider-Binkl, 2019, in Vorb.). Alle Namen sind aus datenschutzrechtlichen Gründen geändert.
- 2 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

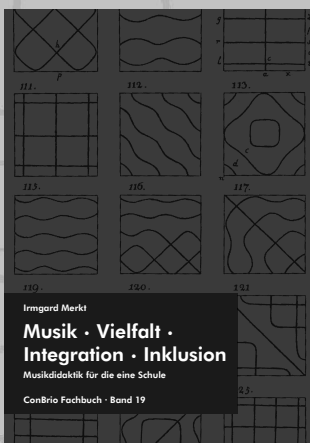
3 Alle Interviewausschnitte stammen aus den Lehrerinterviews, die im Rahmen der Studie jeweils im Anschluss an die beobachtete Unterrichtsstunde mit den Lehrpersonen geführt wurden.

Literatur:

- Baumert, Jürgen; Blum, Werner; Brunner, Martin; Dubberke, Thamar; Jordan, Alexander; Klusmann, Uta et al. (2008): *Professionswissen von Lehrkräften, kognitiv aktivierender Mathematikunterricht und die Entwicklung von mathematischer Kompetenz (COACTIV): Dokumentation der Erhebungsinstrumente*. Materialien aus der Bildungsforschung: Bd. 83, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Behrens, Claudia (2010): *Bewegungsgestaltung aus Schülerperspektive: Eine empirische Studie zum Erleben von Gestalten, Tanzen und Darstellen*. Dissertation, Deutsche Sporthochschule Köln: Hochschulschriftenserver eSport. Köln. http://esport.dshs-koeln.de/2353/Dissertation_Behrens.pdf [15.5.2018].
- Borg, Simon (2006): *Teacher cognition and language education: Research and practice*. London: Continuum.
- Gigerenzer, Gerd (2018): *Kognition*. In Markus Antonius Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. <https://m.portal.hogrefe.com/dorsch/kognition/> [5.4.2019].
- Helmke, Andreas. (2003/2014): *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität: Diagnose Evaluation und Verbesserung des Unterrichts* (5., überarb. Aufl.). Unterricht verbessern – Schule entwickeln. Seelze-Velber: Klett Kallmeyer (Originalarbeit erschienen 2003).
- Hofmann, Bernhard; Puffer, Gabriele (2017): *FALKO-M: Entwicklung und Validierung eines Testinstruments zum domä-*

- nenspezifischen Professionswissen von Musiklehrkräften*. In Stefan Krauss, Alfred Lindl, Anita Schilcher, Michael Fricke, Anja Göhring, Bernhard Hofmann et al. (Hrsg.), FALKO: Fachspezifische Lehrerkompetenzen. Konzeption von Professionswissenstests in den Fächern Deutsch, Englisch, Latein, Physik, Musik, Evangelische Religion und Pädagogik: mit neuen Daten aus der COACTIV-Studie (S. 245–289). Münster, New York: Waxmann.
- Leuchter, Miriam (2009): *Die Rolle der Lehrperson bei der Aufgabenbearbeitung: Unterrichtsbezogene Kognitionen von Lehrpersonen*. Empirische Erziehungswissenschaft: Bd. 13, Münster: Waxmann.
- Samar, Reza Ghafar; Moradkhani, Shahab (2014): *Codeswitching in the Language Classroom: Teacher cognition in corrective feedback in Japan*. RELC Journal, 45(2), 151–164.
- Schaarschmidt, Uwe (2005): *Halbtagsjobber?: Psychische Gesundheit im Lehrerberuf* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz (Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes).
- Schneider-Binkl, Sabine (2018): *Video-Stimulated Recall Interviews als methodischer Ansatz für die qualitative Unterrichtsforschung im Fach Musik / Video-Stimulated Recall Interviews as a methodological approach for qualitative classroom research on music education*. Beiträge empirischer Musikpädagogik / bulletin of empirical music education research, (b:em)(9), 1–20. <https://www.b-em.info/index.php/lojs> [24.10.2018].
- Schneider-Binkl, Sabine (2019, in Vorb.): *Lehrerkognition im Musikunterricht: Eine qualitative Untersuchung auf Basis von Video-Stimulated Recall Interviews*. Augsburg: Wissner.

Irmgard Merkts Musikdidaktik für die eine Schule



Mit diesem Buch legt die Musikpädagogin und langjährige Hochschullehrerin Irmgard Merkt ihren Entwurf einer Musikdidaktik für die inklusive Schule vor: für die eine Schule für Kinder und Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigungen, für Kinder und Jugendliche aus den unterschiedlichsten Milieus und Herkunftskulturen.

„Manchmal heißt diese Schule bereits *Gemeinsame Schule* oder *Eine Schule für alle*. Vielleicht heißt sie in Zukunft einfach nur *Schule*? Der Musikunterricht in dieser Schule heiße dann nicht *inklusive* oder *interkultureller* Unterricht, sondern einfach nur *Musikunterricht*.“

Irmgard Merkt:
Musik • Vielfalt • Integration • Inklusion
 Musikdidaktik für die eine Schule
 ConBrio Fachbuch · Band 19
 349 Seiten, Paperback
 CB 1284 · ISBN 978-3-940768-84-1
 € 34,90



www.conbrio.de